

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland**

**Vechta, Oldb, 1969-**

Josef Schewe: Der Molberger Altar

**urn:nbn:de:gbv:45:1-5285**

# Kulturgeschichte

## Der Molberger Altar

### Beschreibung nach:

Josef Schewe, *Gotische Altäre in Holz und Stein aus dem alten Bistum Osnabrück*, Osnabrücker Geschichtsquellen und Forschungen, herausgegeben vom Verein für Geschichte und Landeskunde von Osnabrück, Bd. 14, Kommissionsverlag H. Th. Wenner Osnabrück, 1970.

Der Altar in Molbergen schließt sich dem Gesamtaufbau der westfälischen Altäre des 15. Jahrhunderts an. Das Mittelstück, fast quadratisch gehalten, bildet die zum „Kalvarienberg“ erweiterte Kreuzigung, links und rechts in zweifacher Reihe von je zwei halb so hohen und breiten Nischen begleitet. 6 Nischen gleicher Größe bilden die untere Szenenfolge. Der kastenförmige Aufbau wird überhöht durch das gleichfalls fast quadratisch gehaltene „Weltgericht“. Schmale Rahmenleisten gehen in ihrer Profilierung von unten nach oben durch und zweigen sich über jeder Nische zu Kielbögen ab, die mit laubförmigen Krabben besetzt sind. Die Zwischenräume über den Kielbögen füllt genastes Maßwerk aus. Die Seitenfelder des Altares schließt oben ein Fries von ineinander gesteckten Rundbögen ab, die mit Kreuzblumen geschmückt sind. Die Kreuzigungsszene wird an Stelle der Kielbögen von drei Baldachinen überdacht. Die Szenenfolge des Altares beginnt unten links mit dem Sündenfall, dem rechts daneben als Antithese die Verkündigung gegenübersteht. Es schließt sich unten die Kindheitsgeschichte Christi an. Die vier Seitenfelder links vom Kalvarienberg zeigen Szenen aus der Leidensgeschichte des Herrn, rechts seine Kreuzabnahme, Grablegung und Verherrlichung.

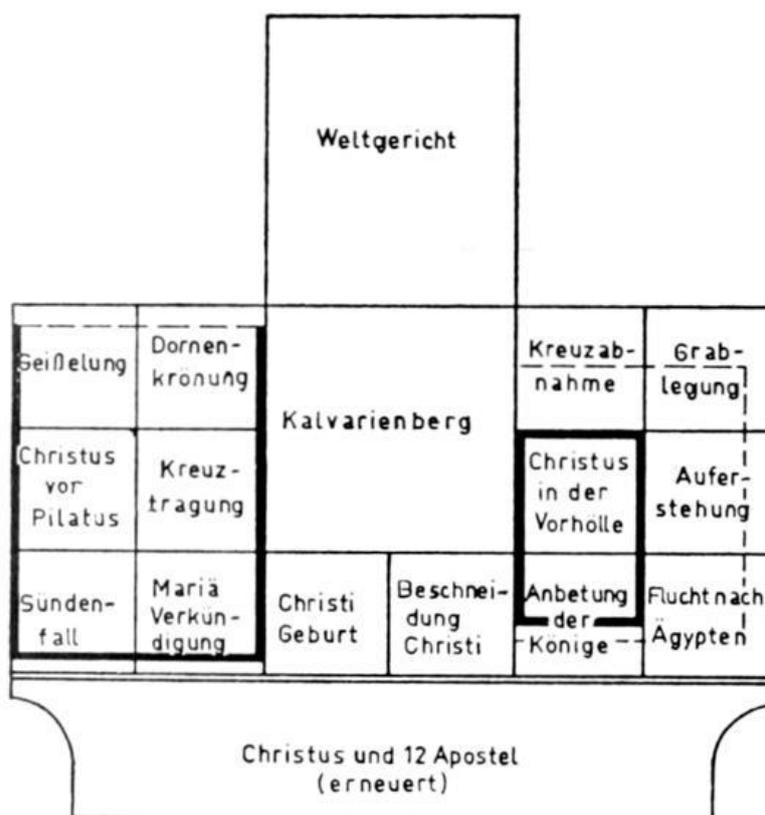
Anders als Krapendorf schaffen die Nischen hier einen illusionistischen Tiefenraum. Die Darstellungsweise war in Krapendorf plastisch, wenn auch nicht mehr von monumentaler Strenge. In Molbergen ist sie malerisch. Tatsächlich muß die westfälische Malerei des 15. Jahrhunderts der Werkstatt zum Vorbild gedient haben: die wie gepunzt aussehenden großen Heiligenscheine, die Schriftbänder und malerische Einzelheiten, wie der übergroße Krug mit der Lilie in der Verkündigung und die Palme im Hintergrund der Flucht nach Ägypten legen es nahe. Die Gesichter sind jedoch nur grob durchgebildet und in den Gewandfalten kündigt sich schon die knisternde Härte des späteren „Knitterstiles“ an.

Den Mittelpunkt der Kreuzigungsszene bildet der kräftige Leib des Gekreuzigten. Engel fangen das Blut in Kelchen auf (eucharistisches Symbol). Die Stadt Jerusalem ist hinter dem Kreuz reliefartig angedeutet. Steif wirkt die Hintereinanderreihung der Frauen mit Johannes links unter dem Kreuz und der Soldaten rechts unter dem Kreuz. Wie ausgeschnitten stehen die beiden Soldaten in ihrer Rüstung mit ihrem martialischem Gehabe da.

Die Darstellung der Ohnmacht Mariens hält sich an die Schilderung in den Offenbarungen der hl. Birgitta von Schweden: „Ich sah darauf eine äußerst betrübt Mutter auf die Erde fallen, gleichsam zitternd und halbtot. Johannes und ihre Schwestern, die damals nicht weit vom Kreuz zu ihrer Rechten standen, trösteten sie“.

Ein Teufel schleppt in grotesker Weise die Seele des bösen Schächers davon, während ein Engel die Seele des guten Schächers in Gestalt eines kleinen nackten Kindes liebevoll in den Armen hält. – Die Szene der Versuchung Adams und Evas durch die Schlange, die die Szenenfolge des Altars einleitet, ist als Aktdarstellung und Schilderung des Geschehens gut beobachtet. Eva führt gerade den Apfel an den Mund, während die heuchlerische Schlange, als verführerisches nacktes Wesen dargestellt, zum Arm Adams greift, der zögernd seine Hand zu Evas Apfel hin ausstreckt.

Daß nicht sorgfältig nach Vorlagen gearbeitet wurde und der Altar eine Werkstattarbeit ist, sehen wir im Relief der Anbetung der Könige. Maria empfängt stehend (sic!) mit dem Kind auf dem Arm, wie eine plastische Freifigur der Madonna mit Kind, die Könige. Merkwürdig ist auch in der Geburt Christi das senkrecht zum Beschauer liegende Kind.



Molbergen ist eine Tochterpfarre von Krapendorf. Man wolle der Muttergemeinde nicht nachstehen und verschrieb sich darum einem Altar, der im Aufbau und Material dem der Muttergemeinde gleichen mußte, jedoch „größer“ und „schöner“ (im Sinn des Zeitempfindens) und figurenreicher sein mußte. Der Altar ist mehr dem westfälischen als dem niedersächsischen Kunstschaffen verhaftet.



*Der Altar von Molbergen*

*Angefertigt: 1457/1458. Höhe 435 cm, Breite 260 cm, Tiefe 11 cm. Baumberger Sandstein. Seitenflügel verlorengegangen. Christus-Salvator und Apostelfiguren in der Predella ergänzt. Mit Ölfarbe übermalt. In dem Aufriß S. 6 sind die Reststücke des Krapendorfer Altares eingetragen.*

*Foto: Archiv Museumsdorf Cloppenburg, Meiners*

# 175 Jahre Oldenburger Münsterland

VON HANS ROTER

Die nachstehend auszugsweise abgedruckte Rede wurde vom Ersten Vorsitzenden des Heimatbundes des Oldenburger Münsterlandes, Hans Roter, auf dem Münsterlandtag am 18. November 1978 in Goldenstedt gehalten.

Und nun im Sinne des Heimatbundes zum „Ereignis des Jahres“. Am diesjährigen Münsterlandtag zu Goldenstedt gedenken wir des historischen Ereignisses der Auflösung des Niederstifts Münster – einst umfassend die Ämter Vechta, Cloppenburg und Meppen – und der neuen politischen Zugehörigkeit der alten Ämter Vechta und Cloppenburg zum Herzogtum Oldenburg vor 175 Jahren.

Wir meinen, es lohnt sich darüber nachzudenken, daß die alten Ämter, die späteren Landkreise Cloppenburg und Vechta, seit dieser Zeit politisch, konfessionell, kulturell und auch wirtschaftlich in traditioneller Einheit verbleiben und sich weiterentwickeln konnten. Die seit dem Mittelalter bestehende Gemeinsamkeit, die enge verwandtschaftliche Bindung der Bevölkerung dieser beiden Regionen untereinander, konnte, da beide Ämter 1803 gemeinsam dem Herzogtum Oldenburg überantwortet wurden, reibungslos fortgesetzt werden.

Entsprechend groß ist unsere Freude und unser Stolz über die bisherige bewährte Einheit der beiden Landkreise Cloppenburg und Vechta als „Oldenburger Münsterland“. Insofern feiern wir heute ein oldenburgisch-münsterländisches Gedenken.

Aber wir sind auch der Ansicht, daß man die Eingliederung der alten münster-schen Ämter Vechta und Cloppenburg in das damalige Herzogtum Oldenburg vor 175 Jahren aus einem gesamtoldenburgischen Blickwinkel gebührend hervorheben sollte. Der Historiker kann einerseits mit Recht formulieren, „daß trotz mancher Probleme und Gegensätzlichkeiten die Münsterländer – auf das ganze gesehen – es nicht zu bereuen brauchen, daß sie Oldenburger geworden sind“. Dieser Satz ist aber auch reziprok formulierbar.

Die Geschichte des Herzogtums Oldenburg, des späteren Freistaates sowie Verwaltungsbezirkes Oldenburg wäre sicherlich anders verlaufen ohne den südlichen Gebietszuwachs von Cloppenburg und Vechta. Der Historiker kann belegen, daß Herzog Peter Friedrich Ludwig damals „über den Gebietszuwachs im Süden, den er nicht erbeten hatte und den mit dem einträglichen Weserzoll in Elsfleth er zu tauschen keine Neigung verspürte, keineswegs erbaut“ war. Wenn die beiden Ämter Vechta und Cloppenburg 1803 in der politischen Hoheit Preußens verblieben und nicht an Oldenburg abgetreten worden wären, gehörten die Landkreise Cloppenburg und Vechta heute zum Bundesland Nordrhein-Westfalen und nicht zu Niedersachsen; Oldenburg aber hätte niemals eine beherrschende Nord-Süd-Lage im Weser-Ems-Gebiet und damit keine entsprechende Zentralität gehabt.

Überblickt man also die Zeitspanne von 1803 bis 1978, dann dürfte auch Oldenburg diesen wichtigen südlichen Gebiets- und erheblichen Bevölkerungszuwachs „nicht zu bereuen brauchen“. Insofern erscheint uns dieses Gedenken auch aus gesamtoldenburgischer Sicht angebracht . . .

Da wir am heutigen Münsterlandtag an die Geschichte des Oldenburger

